

24. 06. 1920 Do

7 Turnproblem

Auswirkungen von dem
Deutschen errichtet

Abreisikalender.

Ich hatte immer eine große Vorliebe für Türme und habe es hier wiederholt ausgesprochen.

In meiner ausschweifenden Phantasie hatte ich sogar einmal den Plan gefaßt, selbst einen Turm zu bauen, hoch oben auf dem Rücken der Moselmeinberge, damit man von seiner Spitze weit in's Land sähe, und weit über die Grenze. Aber erstens kam der Krieg und die Eindringlinge machten sich an, allein auf die Türme klettern zu dürfen, was mir die Freude daran verdarb, und zweitens — doch das gehört nicht hieher.

Heute bringt mich ein Freund wieder auf das The-

ma, indem er mir ein Bild des Aussichtsturmes schickt, den die Deutschen im Krieg bei Trevet dicht neben dem Tumulus, auf dem das Napoleonsbäumchen stand, errichtet haben. Dort ist bekanntlich der höchste Punkt des Landes — sagen sie — und man sieht durch ein gutes Glas die Schiefer auf der neuen Arloner Kirche blinken und sieht mit bloßem Auge die helle Wand der Möllinger Steinbrüche und im Südosten den Sinzer Wald oder wie eine Zigarette auf der Wasserseite zwischen Saar und Mosel liegt, und nach Norden die weißen Dörfer, die auch schon nicht mehr luxemburgisch sind.

Die Deutschen haben diesen Turm und andre der selben Art, die sie im Lande gebaut haben, zum Beispiel an der Echternacher Straße hinter dem Waldhof, natürlich an solchen Stellen errichtet, von denen man eine weite und lohnende Aussicht genießt. Jede Aussicht, die weit ist, ist auch lohnend, denn sie ermöglicht eine Besitzergreifung eines Stückes Welt durch das Auge. Eine Bereicherung, die nicht im Kasinotier, aber in der Seele des Beschauers dokumentiert wird.

Es ist heissam und nötig, daß Aussichtstürme gebaut werden. Sie geben Bereicherung, und sie geben Belebung. Es heißt immer: Seht Euch die Dinge vom Mars herunter an, um dazu das rechte Verhältnis zu gewinnen. So weit haben wir es noch nicht gebracht, aber es genügt manchmal schon, daß du von Turmhöhe herunter die Dinge betrachtest, um sie zu sehen, wie sie sich zu einander und zu dir wirklich verhalten.

Wir hatten früher keine Aussichtstürme, weil die Regierung dazu kein Geld hatte und nicht wagte, es sich von der Kammer bewilligen zu lassen. Ein Aussichtsturm hat weder für den Ueberbau, noch für die Industrie, noch für irgend eine der zahlreichen Budgetrubriken den mindesten Zweck. Darum wurde bis jetzt keiner gebaut.

Aber jetzt haben wir sie im Land, und es würde — wenn es nicht schon zu spät ist, was ich nicht weiß — verhältnismäßig wenig kosten, sie wenigstens ein paar Jahrzehnte noch zu erhalten. Vielleicht, wenn sich die Luxemburger dann an den Zauber der Umstau-gewöhnt hätten, könne es soweit, daß wir anstatt der Türme, die uns der Eindringling gebaut hat, aus eigenem Geld dauerhafte Aussichtsgelegenheiten schüßen.

Dieses Turnproblem ist mir sogar einmal so hartnäckig nachgegangen, daß ich den Turmbau als Symbol freiheitlicher Volksforderungen gegen die Reaktion von oben verwertete. Und ich kam zu dem Schluss, daß am besten doch die dran sind, die keinen Turm brauchen, weil sie fliegen können. Der das sagte, war freilich ein armer Teufel, der ein ganzes Leben gebraucht hatte, um zu solcher Einsicht zu gelangen.

Jedol: 24. 6. 1920